

PR^{ae} SENS

Studia Interdisciplinaria Ænipontana

herausgegeben von
Peter Anreiter

Band 29

Wolfram Euler

Das Indoiranische und Griechische
im Verhältnis zum Slawischen –
grammatischer Abriß

PRAESENS VERLAG

Umschlagbild:
© Helmut Weinberger

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-7069-1029-3

© Praesens Verlag
<http://www.praesens.at>
Wien 2019

Alle Rechte vorbehalten. Rechtsinhaber, die nicht ermittelt werden konnten,
werden gebeten, sich an den Verlag zu wenden.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
1.1. Allgemeines	7
1.2. Methodisches	15
2. Phonologie	17
2.1. Griechisch und nächstverwandte Sprachen	17
2.2. Indoiranisch	24
2.3. Slawisch	26
2.4. Balkanindogermanische Sprachen	30
3. Morphologie	32
3.1. Nomina	32
3.1.1. Nomina mit konsonantischem Stammauslaut	35
3.1.2. Nomina mit Stammauslaut auf <i>-i /y-</i> und <i>-u /w-</i>	51
3.1.3. Nomina mit Stammauslaut auf <i>-o-</i> , <i>-ā-</i> und <i>-ī /yā-</i>	58
3.2. Pronomina	71
3.2.1. Personalia	71
3.2.2. Demonstrativa	75
3.2.3. Interrogativa und Relativpronomina	82
3.2.4. Indefinitpronomina	83
3.3. Zahlwörter	84
3.3.1. Kardinalzahlen	84
3.3.2. Ordinalzahlen	92
3.3.3. Kollektivzahlen	95
3.4. Verben	96
3.4.1. Präsens-kategorie	97
3.4.1.1. Athematische Verben	97
3.4.1.2. Thematische Verben	117
3.4.2. Aorist-kategorie	123
3.4.3. Verbum infinitum	130
3.4.3.1. Partizipien	130
3.4.3.2. Infinitive und Supina	134
4. Ergebnis, Auswertung	137
Literaturverzeichnis	147
Die wichtigsten Abkürzungen	161

1. Einleitung

1.1. Allgemeines

Die Erfolgsgeschichte der Indogermanistik in ihren Anfängen im 19. Jahrhunderts beruht zweifellos darauf, daß mehrere ältere indogermanische Einzelsprachen wie das Altindische, Griechische und Lateinische, aber auch jüngere Sprachen wie das Gotische, Altkirchenslawische und die baltischen Sprachen aufgrund ihres mehr oder weniger altertümlichen Charakters so gute Überblicke auf dem Gebiet ihrer Laut- und Formensysteme gestatteten, daß sich Sprachforscher schon frühzeitig dazu veranlaßt sahen, die gemeinsame Ursprache dieser Einzelsprachen zu rekonstruieren und darüber hinaus Schlußfolgerungen auf Glauben und Kultur der Indogermanen sowie deren vorgeschichtliche Wanderungsbewegungen zu ziehen.

Eben das Thema der Aufgliederung des Indogermanischen spielt bis heute unter den Sprachforschern eine unvermindert wichtige Rolle. Allein die Frage nach dem Verhältnis der baltischen zu den slawischen Sprachen wird bis heute verschieden beantwortet, obwohl die Sachverhalte dank der heutigen Informantensprachen beider Sprachgruppen allgemein bekannt sind: Zahlreichen gemeinsamen Neuerungen im Laut- und Formensystem wie im Wortschatz, seien es der Zusammenfall der Mediae aspiratae mit den Mediae und des Vokals idg. **o* mit *a* und die Aufhellung von auslautendem idg. **-m* zu *-n* oder Neuerungen im Formensystem, vor allem weitgehender Schwund von Konsonantstämmen, Verwendung einstiger Optativformen als Imperative, Verlust des Mediopassivs, Infinitive mit *ti*-Formans und passive Präsenspartizipien auf *-ma-* (*-mo-* im Slawischen), stehen gewichtige Unterschiede im Formensystem, vor allem unter den Präteritalbildungen (Aorist und Imperfekt im Slawischen gegenüber rezenten Präterita im Baltischen) gegenüber¹. Hier sei lediglich vermerkt, dass die Theorie einer frühen Trennung und späteren Wiederannäherung vielfach vertreten wird, wieweil mit unterschiedlichen Datierungen². Auf jeden Fall ist die „Kommensurabilität“ zwischen dem Formensystem des

¹ Siehe eine Untersuchung beider Arten von Kriterien bei Pohl 1980: 62 – 101 (kritisch-ablehnend zur Spracheinheit), ausführlich Poljakov 1995: 59 – 299 (bejahend auf S. 299f.) und jetzt bei Euler 2013a: 13 – 53 (abwägend: zeitweise Trennung als Ursache des ambivalenten Verhältnisses Baltisch : Slawisch).

² Siehe Pohl 1981: 119f., der das Präbaltische und Präslawische als ursprünglich eigene idg. Dialekte bis etwa 2000 v. Chr. ansieht, von da an bis 1500 v. Chr. einen engeren Kontakt zwischen beiden und anschließend eine Annäherung des Slawischen zum Iranischen, um Christi Geburt eine Verbindung desselben zum Westbaltischen, nach 500 n. Chr. schließlich zum Ostbaltischen annimmt. Anders Gołąb 1992: 182 und 415, der eine balto-slawische Epoche von 2500 bis 1500 v. Chr. ansetzt

Protoslawischen und jenem des Protobaltischen nicht so hoch, daß man daraus eine „baltoslawische“ Morphologie entwerfen könnte – im Gegensatz zum Verhältnis des Altindischen und Altiranischen, deren Formensysteme so eng miteinander kongruieren, daß eine gemeinsame arische oder indoiranische Zwischenstufe zwischen diesen und der indogermanischen Grundsprache nirgends angezweifelt wird³.

Die Thematik des baltisch-slawischen Verhältnisses wiederum ist eng mit der Frage nach der Aufgliederung der indogermanischen Grundsprache selber verbunden. So wurde vereinzelt auch eine vermeintlich engere Verwandtschaft beider Sprachen mit dem Germanischen nicht nur anhand von ein paar Begriffen des Grundwortschatzes, darunter dem Zahlwort für „tausend“ und den Substantiven für „Roggen“ und „Gold“, sondern auch anhand eines nahedeiktischen Demonstrativs und mit *-m*-anlautender Dativendungen des Plurals begründet⁴. Seit den Forschungen Hans Krahes zu den alteuropäischen Gewässernamen hat die Theorie einer östlichen und westlichen (alteuropäischen) Dialektgruppe vor dem endgültigen Zerfall der indogermanischen Spracheinheit (im Verlauf des 3. Jahrtausends) zunehmend Befürworter gefunden, darunter vor allem von Wolfgang Meid⁵, ohne daß freilich bis heute eine einheitliche Vorstellung über die genauen Abläufe des Zerfalls herrscht.

Allerdings weisen die westindogermanisch-alteuropäischen Sprachen des Italienischen, Keltischen, Germanischen und Baltischen sowie bedingt des Slawischen

und den Beginn der protoslawischen Epoche um 1000 v. Chr. datiert. Weitere Literatur zum Baltisch-Slawischen sowie eine vergleichende Untersuchung der baltischen und slawischen Phonologie und Nominalflexion s. bei Poljakov 1995. Eine Zusammenfassung der Aufgliederungsmodelle des Balt.-Slaw. s. bei Dini/Udolph 2005: 73. Im *Kratylos*, Bd. 49 – 51(2004 – 2006) sind Bestandsaufnahmen der Forschung zum Baltisch-Slawischen von Wolfgang Hock erschienen.

³ 1980 veröffentlichte der Sprachforscher Adolf Erhart eine Monographie „Struktura indoiránských jazyků“, in der er das Altindische und Altiranische gemeinsam behandelte. Auch in sämtlichen altiranischen Grammatiken wird das Altindische immer wieder zum Vergleich herangezogen.

⁴ Siehe zu den lexikalischen germ.-balt.-slaw. Parallelen außer Senn 1954 auch Stang 1972, außerdem Schelesniker 1985: 86, der von einer engeren „Dialekt- und Verkehrsgemeinschaft“ zwischen den vorgermanischen, vorbaltischen und vorslawischen Stämmen spricht, sowie Dini/Udolph 2005: 60 – 64 und Euler 2016: 170.

⁵ Im Jahr 1954 erschienen Monographien von Hans Krahe und Walter Porzig, von denen besonders letzterer die Theorie vertrat, daß in voreinzelsprachlicher Zeit eine östliche und westliche (alteuropäische) Dialektgruppe des Indogermanischen existiert habe. Nach den Vorstellungen von Meid war das Gebiet des westlichen und östlichen Spätindogermanischen im 3. Jahrtausend bereits sehr weit und „z. T. schon unterbrochen“ (s. Meid 1975: 209 und 1978: 5ff.). Einen forschungsgeschichtlichen Abriss zu diesem Thema s. bei Euler 1979: 18 – 23.

besonders im morphologischen Bereich teilweise einen erheblich rezenteren Zustand auf als innerhalb der ostindogermanischen Gruppe das Indoiranische und Griechische, vor allem mit der Zurückdrängung der Wurzelnomina und der athematischen Verben, der Reduktion der Kasussysteme und dem Abbau verbaler Formkategorien, darunter der Verdrängung des Aorists durch das Perfektsystem (außer im Slawischen) und des Konjunktivs durch den Optativ, sowie mit der Produktivität der Verbalklassen mit Stammauslaut *-ā-* und *-ē-*. Diese Sachverhalte wurde indes zu Recht damit begründet, daß die westlichen Sprachen wesentlich später als die östlichen überliefert seien. Weitere Gemeinsamkeiten dieser alteuropäischen Sprachen bestehen in einer Reihe von Wortgleichungen vor allem zwischen dem Italischen, Germanischen und teilweise auch Keltischen, die großenteils eine bäuerlich-ländliche Welt widerspiegeln⁶.

Andererseits bestehen speziell innerhalb des Ostindogermanischen, genauer zwischen dem Indoiranischen und Griechischen mehrere Neuerungen, darunter die Produktivität mehrere nominaler Stammklassen, insbesondere der Stämme auf Sibilant⁷, im verbalen Bereich das Augment im Imperfekt und Aorist des Indikativs (mit Dualendungen ohne genaue Parallelen außerhalb dieser Sprachen) sowie die obligatorische Perfektreduktion⁸. Des Weiteren befinden sich sowohl unter den Verben als auch unter Substantiven und Adjektiven etliche spezifisch indoiranisch-griechische Wortgleichungen, die vielfach den Bedeutungsbereichen von Krieg und Waffen wie Mythos und Religion angehören und in altererbten dichtersprachlichen Formeln wiederkehren⁹. Auch mehrere Präpositionen stimmen nicht nur lautlich genau miteinander überein, sondern auch hinsichtlich ihrer Verwendungsweise¹⁰. Im Gegensatz zu den alteuropäischen Sprachen ist die „Kommensurabilität“ zwischen den Formensystemen im Indoiranischen und Griechischen jedenfalls so hoch, daß man ausgehend von diesen beiden Sprachen durchaus für deren gemeinsame Vorstufe, dem Spätostindogermanischen eine Grammatik entwerfen könnte – die

⁶ Zu den ital.-(kelt.-)germ. Parallelen s. Krahe 1954: 71 – 83 und Euler 2000/01: 32 – 37, außerdem zu den ital.-germ. Gleichungen Porzig 1954: 106 – 117 und Polomé 1966: 190 – 199 (besonders zum Verbum), speziell zu den ital.-kelt.-germ. Parallelen Porzig 1954: 123 – 127.

⁷ Siehe zu den indoiran.-gr. Gleichungen auf nominalem Gebiet die Monographie von Euler 1979 (zu den Sibilantstämmen dort S. 208 – 241).

⁸ Zum indoiran.-gr. Sprachvergleich im Bereich des Verbalsystems s. die Arbeit von Birwé 1956 (teilweise veraltet).

⁹ Die Mehrheit der dichtersprachlichen Formeln besteht aus indoiran.-gr. Gleichungen, wie die Monographie von Schmitt 1967 zeigt.

¹⁰ Siehe hierzu den Aufsatz von Euler 2007.

allerdings nur unwesentlich anders aussähe als das Urindogermanische, wie es bereits Brugmann in seinem „Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen“ dargestellt hat¹¹, da man damals wie vielfach auch heute noch diese ostindogermanische Sprachstufe mit der indogermanischen Grundsprache gleichsetzte; zu den indoiranisch-griechischen Neuerungen sei hier auch auf die Ausführungen im Schlußteil, Seite 138f. verwiesen. Eine gemeinsame Urheimat der Arier oder Indoiranier und Protogriechen im nördlichen Schwarzmeergebiet muß also gerade vorausgesetzt werden, als spätester hierfür Zeitraum kann das frühe 3. Jahrtausend v. Chr. veranschlagt werden¹².

In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage nach der Stellung des Slawischen, nämlich ob es von Haus aus dem östlichen oder westlichen Indogermanisch angehört hat. Die Mehrheit der Forscher ordnete wie Krahe nur das Baltische, nicht aber das Slawische dem Alteuropäischen zu, während Porzig selbst das Baltische von dieser Gruppe ausschloß¹³, aber umgekehrt Schelesniker das Slawische als „Brückensprache“ zwischen Ost und West bezeichnete¹⁴. Verglichen mit den Forschungen zum Verhältnis des Slawischen zum Baltischen ist die Zahl der Publikationen über das Verhältnis zwischen dem Indoiranischen und Slawischen nicht hoch¹⁵. Gerade auf morphologischem Gebiet wartet aber das Slawische mit Alter-

¹¹ Besonders deutlich wird dies in den Tabellen der Imperfektparadigmen des Aktivs und Mediums (Brugmann 1916: 670 bzw. 676).

¹² Die Indoarier haben sich offensichtlich zu Beginn des 2. Jtsd. v. Chr. vom Nordufer des Kaspischen Meeres aus in Richtung Zentralasien ausgebreitet, s. dazu jetzt vor allem Hintze (1998), aber auch Carruba (1995: 25ff.). Zur Einwanderung der Proto-Griechen auf dem Zentralbalkan s. Hiller (1986: 31), der von Mittelgriechenland als „Sammelbecken vor allem aus dem Norden wie wohl auch aus dem Osten einsickernder Bevölkerungselemente“ ab Mitte des 3. Jahrtausends (Frühelladikum II) spricht; eine „Machtübernahme“ in Griechenland durch Indogermanen erfolgte nach Gimbutas (1994: 94 – 98) zugleich mit der „Etablierung einer in Höhensiedlungen residierenden Herrscherklasse“ in der zweiten Hälfte des 3. Jtsd. v. Chr. Ähnlich auch Carruba (1995), der auf S. 34 von einem „primo insediamento in Tessaglia (2300; ‚proto-greco‘)“ spricht und dieses zwischen 2500 und 1900 v. Chr. ansetzt (das „proto-indo-ario“ datiert er zwischen 3000 und 2000, s. dort S. 32f. mit der Zeittafel).

¹³ Siehe Porzig 1954: 213.

¹⁴ Siehe diesen Begriff bei Schelesniker 1985: 99.

¹⁵ Die Abhandlung von Arntz zu diesem Thema (1939 erschienen) ist vielfach veraltet und enthält einen vergleichenden grammatischen Abriss und einen lexikalischen Teil auf jeweils knapp 30 Seiten, Porzig widmet in der „Gliederung des indogermanischen Sprachgebiets“ (1954) bloß zehn Seiten für Sprachvergleiche zwischen dem Griechischen, Arischen, Slawischen und Baltischen (S. 164 – 174). Weitere Untersuchungen enthalten lediglich iranisch-slawische Sprachvergleiche, so Pohl zur slawischen Sprachforschung seit 1945 (1977, mit morphologischen und lexikalischen Vergleichen) und Schlerath (2001, kulturhistorisch orientiert).

tümlichkeiten auf, die es außer mit dem Indoiranischen mit keiner anderen indogermanischen Sprache teilt; dies betrifft in erster Linie den Dual¹⁶ und mehrere Verbalkategorien. Besonders deutlich treten diese slawischen Archaismen zutage bei der Rekonstruktion des Protoslawischen vor den einschneidenden Lautveränderungen (Palatalisierungen, Monophthongierungen und Vokalkürzungen), da es in diesem Fall nicht nur ein ähnlich altertümliches phonologisches Antlitz wie die baltischen Sprachen zeigt, sondern auch die morphologischen Archaismen gegenüber dem Baltischen noch deutlicher hervortreten; mehrere Forschungsarbeiten des Sprachforschers Georg Holzer (1995 – 2009) sowie das 2017 erschienene „Urslawische Wörterbuch“ von Emanuel Klotz führen dies eindrücklich vor Augen. Die grammatischen Sachverhalte lassen den Schluß zu, daß es in ältester Zeit ein Dialektkontinuum (vielleicht auch mit verlorenen Zwischengliedern¹⁷) zwischen dem Arischen und dem Slawischen gab und somit die Urheimat der Slawen nicht allzu weit entfernt von den frühesten Wohnsitzen der Arier im Schwarzmeergebiet, also etwa nördlich und nordöstlich der Karpaten gelegen haben muß (siehe dazu auch Seite 141)¹⁸; dies begünstigte denn auch einen späteren Kontakt mit den Iranern wohl im ersten Jahrtausend v. Chr., der zur Übernahme iranischer religiöser Begriffe ins frühe Urslawische führte. So erscheinen etwa iran. **baga-* (> aw. *baya-*, ap. *baga-*) „Gott, Herr“ als protoslaw. **baga-* (> aksl. *bogъ*) „Gott“ und **švanta-* (> aw. *spənta-*) als protoslaw. **šventa-* (> aksl. *svěťь*) „heilig“¹⁹; iran. **daiva-* (> aw. *daēuuā-*) „Dämon“²⁰ hat wohl das das protoslawische Substantiv **deiva-*, ursprüng-

¹⁶ Speziell zum Dual in den indogermanischen Einzelsprachen s. den Artikel von Euler 2010.

¹⁷ Ähnlicherweise gab es wohl auch zwischen dem Italischen und Keltischen Zwischenglieder, s. dazu Meid 1968: 13f., der im Zusammenhang mit der italisch-keltischen Sprachverwandtschaft „mit verlorenen Nachbarsprachen, geschwundenen Zwischengliedern“ rechnet.

¹⁸ Udolph (1979: 619 – 624 und 2017: 176 – 197) lokalisiert diese Urheimat anhand von Gewässernamen an den Nordhängen der Karpaten, ähnlich Birnbaum (1986: 45), während Schelesniker (1991: 15) die Urheimat „im Vorraum der Ostkarpaten“ und Holzer (2014: 1118) nordöstlich der Karpaten annehmen.

¹⁹ Pohl (1981: 119f.) nimmt von 1500 v. Chr. an eine Annäherung des Slawischen zum Iranischen an; die religiösen Begriffe wie **baga* (daraus aksl. *bogъ*) „Gott“, iran. **švanta-* (= aw. *spənta-*) als frühurslaw **šventa-* (> aksl. *svěťь*) „heilig“ können jedoch kaum vor der Zeit Zarathustras, also frühestens um 1000 v. Chr. ins Slawische gelangt sein. Siehe außerdem den Artikel von Schlerath 2001 mit Erläuterungen auch zum semantischen Verhältnis von ai. *śrávas-* „Ruhm“ zu aw. *srauuah-* und slaw. *slovo* „Wort“ sowie zu den religiösen Begriffen, der die Übernahme der iranischen Lehnwörter aber im Zeitraum zwischen 500 v. und 500 n. Chr. datiert.

²⁰ Im Iranischen wurden mit dem Zarathustra-Glauben die bisherigen „himmlichen Götter“, die **daiva-* (= ai. *devá-*) dämonifiziert, darunter auch der oberste Gott Indra; zur Entlehnung ins Slawische s. Schelesniker 1985: 95 und Schlerath 2001: 287.

lich „Gott“ wie ai. *devá-*, im pejorativen Sinn beeinflusst, worauf russ. *div* „Un-glücksvogel“) schließen läßt.

Wie sind somit zum einen die spezifisch indoiranisch-griechischen und zum andern die indoiranisch-slawischen Gemeinsamkeiten zu beurteilen – noch dazu angesichts der Tatsache, daß einerseits bereits das Mykenische des 14. Jahrhunderts v. Chr. Neuerungen gegenüber den letztgenannten Sprachen aufweist, andererseits das Slawische des 9. Jahrhunderts n. Chr. Altertümlichkeiten bewahrt hat, die selbst das mykenische Griechisch über 2000 Jahre zuvor bereits verloren hatte? Die Schlußfolgerung, daß ursprünglich noch nach dem Zerfall der indogermanischen Spracheinheit Dialektkontinuen vom Indoiranischen zum Griechischen wie zum späteren Slawischen bestanden haben, drängt sich geradezu auf. Aber wie sah die prähistorische Sprachlandschaft zwischen dem frühesten Griechisch und Slawisch auf dem östlichen Balkan aus? Nun läßt unter den balkanindogermanischen Reliktsprachen das Phrygische mit seinen wenigen und kurzen Inschriften und Glossen eine gewisse Nähe zum Griechischen erkennen²¹, das Armenische trotz seinem weitaus rezenteren Charakter aufgrund seiner Lautverschiebungen und späten Überlieferung immerhin auch zum Indoiranischen²². Demgegenüber kommt für das Thrakische samt dem Getischen, das im Raum südlich der Donaumündung gesprochen wurde, eher eine engere Verwandtschaft mit dem Slawischen in Be-

²¹ Zur Vorgeschichte der Phryger in antiker Zeit s. Neumann (1988: 5f.): „Mehrere Jahrhunderte vor und wohl auch noch nach 2000 vor Chr. müssen die Vorfahren der Phryger zusammen mit den Vorfahren der späteren Hellenen und der Makedonen im Süden des Balkans in engstem räumlichen, nachbarlichen Kontakt gestanden haben. Vermutlich haben auch die Vorfahren der Armenier in der Nähe gesessen, worauf ebenfalls sprachliche Argumente (Isoglossen) hindeuten. Vielleicht haben zu dieser Gruppe noch weitere Teilnehmer gehört, etwa die Vorfahren jener Ethnien, die wir später als „Balkan-Indogermanen“ bezeichnen.“ Genauere Angaben bietet Hajnal 2003: 133: „In Nachbarschaft der proto-*graecomakedonischen* Gruppe befindet sich im Nordosten ein proto-phrygischer Verband. Die Kontakte werden durch eine zeitweilige Ausdehnung der Phryger in den nordgriechischen Raum und nach Makedonien um 1200 v. Chr. ... verstärkt.“ Einem grammatischen Abriß des Phrygischen s. bei Orel 1997: 366 – 407; zum phrygischen Sprachmaterial im Vergleich besonders zum Griechischen und Armenischen s. Neumann 1988 und Euler 2000a: 116 – 121.

²² Zum Armenischen im Verhältnis zum Griechischen s. jetzt das Buch von Clackson mit ausführlichen Untersuchungen zu phonologischen, morphologischen und lexikalischen Parallelen zum Griechischen, der aber eine engere Verwandtschaft zwischen beiden Sprachen verneint (1994: 201f.); zum Verhältnis Armenisch – Indoiranisch s. den Beitrag von Stempel, der dem Armenischen allenfalls eine Mittlerposition zwischen dem Indoiranischen und Griechischen zugesteht (2000: 520f.). Zum Verhältnis Armenisch – Phrygisch s. den Beitrag von Matzinger 2005a: bes. 377 – 380. Allgemeines zum Verhältnis Griechisch – Phrygisch – Armenisch s. jetzt bei Euler 2016: 104 – 112.

tracht²³, zumal die Entfernung zwischen der Donaumündung und dem südöstlichen Karpatenbogen kaum 200 km beträgt. Armenisch, Phrygisch und Thrakisch vermögen also nur sehr begrenzt Hilfestellung zu den genaueren Verwandtschaftsverhältnissen innerhalb der östlichen Indogermania zu gewähren, trotzdem sollen diese Sprachen im Bedarfsfall herangezogen werden.

Weitere Sprachen, für die eine engere Verwandtschaft mit dem Griechischen in Frage käme, spielen in der Untersuchung allenfalls eine marginale Rolle: Das Albanische ist derartig verfremdet, daß selbst im Grundwortschatz und im morphologischen Bereich bestenfalls Spuren einer solchen Verwandtschaft erkennbar sind²⁴; das abgelegene Tocharische läßt mit seinem ebenfalls wesentlich anderen Formensystem keine weitreichenden Schlüsse zu²⁵. Das Hethitisch-Luwische kann lediglich als Kontrast zu den ostindogermanischen Sprachen ausgewertet werden; aufgrund seines hocharchaischen Charakters im Formensystem gegenüber allen anderen indogermanischen Sprachen wurde es bereits von Sturtevant, später von Cowgill und Meid mit gutem Grund auf eine noch ältere Sprachstufe, das „Indo-Hittite“ zurückgeführt²⁶; die Theorie einer frühen Abspaltung des Hethitisch-Luwischen wird heute von einer großer werdenden Zahl von Sprachforschern befürwortet²⁷. Die alteuropäischen Sprachen wiederum werden in dieser Untersuchung als „Gegenprobe“ herangezogen, sofern dortige Entsprechungen für gesamtindogermanisches Alter zeugen.

²³ Gemäß einer Notiz von Herodot (4,93) galten die Geten als die tapfersten unter den Thrakern. Nachdem Ovid um 8 n. Chr. nach Tomis (in der Nähe des heutigen Constanța) am Schwarzen Meer verbannt worden war, verfaßte er ein Werk in getischer Sprache, das aber verloren ist.

²⁴ Hajnal (2003: 134f.) ordnet das Messapische und Albanische einerseits und das Griechische samt dem Makedonischen und Phrygische andererseits zwei verschiedenen Gruppen zu; etwas anders Matzinger 2005: 381f., der zwar auf Exklusivglossen zwischen dem Griechischen und Phrygischen hinweist, aber letztere Sprache wie das Armenische, Albanische und sogar Tocharische zu einer Gruppe des Balkans zählt und auf S. 383 – 385 mehrere lexikalische Entsprechungen zwischen diesen Sprachen anführt.

²⁵ Einen historisch-vergleichenden grammatischen Abriss des Tocharischen bietet Klingenschmitt (1994a: 310 – 411), speziell zum tocharischen Verbalsystem ist eine umfangreiche Monographie von Malzahn (2010) erschienen.

²⁶ Siehe die Artikel von Cowgill 1974 und 1979 (zum Verbum) sowie Neu 1979 (zur Deklination), Meid 1979 und Lehrman 2001 (allgemein).

²⁷ Siehe in neuerer Zeit Gamkrelidze / Ivanov 1984: 895f., nach deren Definition sich zuerst das Hethitisch-Luwische, als nächstes das Indoiranische, Griechische und Armenische voneinander getrennt hätten (genauer deren Protosprachen, s. dort S. 898). Ausführliches zur Datierung der Aufspaltung des Indo-Hittite im 5. Jahrtausend v. Chr. s. bei Darden und Drews 2001: 204 bzw. 270; ähnlich jetzt Euler 2006: 28 – 44, bes. 42.

Bevorzugt wird hierbei das Baltische aufgrund seiner relativen Nähe zum Slawischen betrachtet, ja man kann sogar mit gutem Recht annehmen, daß das Slawische bisweilen dort ein indogermanisch ererbtes Lexem verloren hat, wo das Indo-iranische und Baltische dieses bewahrt haben. Dies trifft nahezu sicher zu etwa für die Gleichung ai. *dhānāḥ* „Getreide, Getreidekörner“ (im Rigveda mehrfach belegt), khotansak. *dāna* „Getreide, Korn“ und np. *dāna* „Getreide, Saat“ = lit. *dúona* „Brot“ und lett. *dona* „Schnittbrot, Brotende“, die nur idg. **dʰōnā́* „Getreide-(körner)“ fortsetzen können, so daß es sich geradezu anbietet, auch ein protoslawisches Substantiv **dānā*, etwa „Getreidespeise“ zu postulieren²⁸; ebenso dürften etwa zu den weit verbreiteten Gleichungen der Wurzelnomina für „Hund“ und „Schwein“, des Substantivs auf *-i-* für „Schaf“ und des Substantivpaars für „Enkel / Enkelin“ sowie des Adjektivs für „alt“, ai. *sānas* „alt“ = gr. ἔνος „ds.“ (von Gegenständen), air. *sen*, lit. *sēnas* „ds.“ jeweils slawische Parallelen vorhanden gewesen sein. Doch kann man mit Fug und Recht auch annehmen, daß das Slawische außer dem Präsens- und Aoristsystem auch ein Perfektsystem besessen haben muß, da zur letzteren Kategorien Partizipien mit indogermanischer Grundlage dort noch vorhanden sind (s. dazu Seite 47f.).

Hat das Griechische eine Altertümlichkeit bewahrt, die selbst das Indoiranische verloren hat, so stellt diese gesamtindogermanisches Erbgut dar; auch die Gemeinsamkeiten des Griechischen mit dem Armenischen und den balkanindogermanischen Sprachen bilden hierfür wichtige Kriterien; allerdings läßt sich nicht in allen Fällen entscheiden, ob es sich im Griechischen jeweils um eine Altertümlichkeit oder eine Neuerung handelt. Letztlich erhebt sich damit die Frage, ob das Griechische als südlichste der balkanindogermanischen Sprachen mit all seinen Besonderheiten als Randsprache zu beurteilen ist.

Es darf freilich nicht übersehen werden, daß das Griechische sich bereits in mykenischer Zeit zumindest in einen südliche und nördliche Dialektbereich aufgespalten hat, der sich später – nicht nur aufgrund der gebirgigen Landschaft und der ägäischen Inselwelt, sondern auch der dorischen Wanderung mit ihren Völkerverschiebungen – noch stärker aufgliedert; auch die starke Aufsplitterung des Balkanindogermanischen liegt in der Gebirgswelt des zentralen Balkans begründet. Demgegenüber werden heute das Altindische und Altiranische (Awestisch und Altpersisch) zu Recht noch als Zwillingschwestern des Indoiranischen oder Arischen betrachtet; die weiten Ebenen der Urheimat der Arier im Gebiet des

²⁸ Siehe hierzu den Artikel von Euler 2013b: 85 – 88.

Schwarzen Meeres und der unteren Wolga verhinderten eine stärkere dialektale Aufsplitterung.

1.2. Methodisches

Im folgenden soll vor allem das Verhältnis der ostindogermanischen Sprachen Indoiranisch und Griechisch zum Slawischen unter der Fragestellung untersucht werden, inwieweit letzteres eine „Brückensprache“ zwischen Ost und West bildet und spezifisch indoiranisch-slawische Gemeinsamkeiten schlicht indogermanisches Erbe oder späte ostindogermanische Neuerungen darstellen, zumal das Slawische mit seinem teilweise archaischen Formensystem recht gute Einblicke in dessen ursprüngliche Stellung in der Indogermania gewährt, insbesondere wenn man sich das Protoslawische vor den gewichtigen Lautveränderungen vor Augen hält; die Forschungsergebnisse von Georg Holzer fordern geradezu zu einem Sprachvergleich insbesondere mit dem Indoiranischen heraus. In der folgenden Abhandlung wird daher der Terminus „Protoslawisch“ eben für jene Sprachstufe verwendet, in der das Slawische diese Lautwandel noch nicht vollzogen hatte. Soweit Entsprechungen auf das Slawische und Iranische beschränkt sind, spielen sie für die vorliegende Untersuchung selbstverständlich nur dann eine Rolle, wenn sie indogermanische Grundlagen haben und hierbei mit einem Verlust im Indischen oder anderen Einzelsprachen gerechnet werden muß. Gemeinsamkeiten, die auf Entlehnung aus dem Iranischen basieren, gehören somit nicht zum Gegenstand dieser Arbeit; dies betrifft vor allem Wortgleichungen u. a. aus dem religiösen Bereich, die bereits genannt wurden. Selbstverständlich gehören auch nicht die gemeinsamen indoiranisch-slawischen Neuerungen auf lautlichem Gebiet, insbesondere die Satemisierung, zum Gegenstand dieser Arbeit, da gerade die Satemisierung des Arischen ja dessen Abspaltung von der übrigen Indogermania besiegelte und erst später auf einstige nördliche Nachbardialekte und somit auch das Protoslawische übergriff.

Das Griechische bleibt andererseits aufgrund seiner Altertümlichkeiten wie Neuerungen zu hinterfragen, ob es (teils mit seinen nächstverwandten Balkansprachen) eine sprachgeographische Randstellung eingenommen hat; dies bestätigt gerade auch das Mykenische, über das in den letzten Jahren verschiedene Forschungsarbeiten sowie ein eigenes Handbuch von Antonin Bartoněk erschienen sind, die den aktuellen Forschungsstand widerspiegeln und zu sprachvergleichenden Untersuchungen anregen. Sofern das Griechische speziell mit dem Indoiranischen

Gemeinsamkeiten teilt, seien es Archaismen, die in der übrigen Indogermania verloren gegangen sind, oder ostindogermanische Neuerungen, werden diese nur insoweit berücksichtigt, wie sie für den Sprachvergleich mit dem Slawischen von Relevanz sind; der Umfang der indoiranisch-slawischen Gemeinsamkeiten darf also nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Indoiranische und Griechische ihrerseits ein beträchtliches Maß an gemeinsamen Altertümlichkeiten wie Neuerungen besitzen.

Es versteht sich, daß in dieser Abhandlung lediglich die wichtigsten Phänomene in Phonologie und Morphologie betrachtet werden können, also nicht etwa im allgemeinen einzelsprachliche kombinatorische Lautwandel, Formkategorien oder Einzelformen ohne Parallelen in einer anderen Sprache, da in einer bis in Details gehende grammatische Abhandlung der Gesamtüberblick über dieses komparative Thema verloren ginge; aus diesem Grunde wird auf ausführlichere Untersuchungen von Einzelproblemen sowie auf umfangreichere Literaturangaben verzichtet. Erfasst werden all diejenige grammatischen Bereiche, die für den Sprachvergleich zwischen dem Indoiranischen (und Griechischen) einerseits und dem Slawischen andererseits relevant sind; sofern ein Teilbereich der Phonologie oder Morphologie für die folgende Untersuchung nichts Nennenswertes hergibt, wird dieser ausgeklammert. Auf morphologischem Gebiet betrifft dies bedingt die Komparation, die deshalb nur gestreift wird, da sie im Slawischen erheblich von jener der ostindogermanischen Sprachen, ja selbst des Lateinischen und Germanischen abweicht. Im Bereich der Verbalflexion entfällt auch eine Erörterung des Perfektsystems und des Futurs sowie des Mediopassivs, da das Slawische dort alle finiten Verbalkategorien verloren hat. Andererseits werden die morphologische Teilbereiche jeweils soweit behandelt, daß ein abgerundeter Überblick über diese gewährleistet ist: So werden unter den Wurzelnomina auch zwei Paradigmen ohne slawische Parallelen mit aufgeführt, um einen breiten Überblick über deren Verbreitung in der Indogermania zu bieten. Auch die Personalpronomina und Zahlwörter werden untersucht, selbst wenn es dort nicht sehr viele spezifisch indoiranisch-slawische Parallelen gibt.

Innerhalb der Phonologie werden die Einzelsprachen Indoiranisch, Griechisch, Slawisch und der Vollständigkeit halber auch die balkanindogermanischen Sprachen mit ihren Lautentwicklungen der Übersichtlichkeit halber jeweils gesondert betrachtet.